

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 135 (2009)
Heft: 3

Artikel: Neue Serie (1) : Schweizer Geist und Schweizer Waffen
Autor: Girardet, Giorgio / Swen [Wegmann, Silvan]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Geist und Schweizer Waffen

«Die beste Armee der Welt» will Bundesrat Maurer, Radfahrermajor ausser Dienst. Einst war die Schweizer Armee das Vorbild für die israelische. Aber herrscht noch der Wehrwille der Alten Eidgenossen? Sind wir mental noch kampffähig? Hat Helvetia noch der Söhne (und nun auch zwei Prozent Töchter), die «freudvoll zum Streit» gehen, die mit dem Gottvertrauen Zwinglis den Helden tot suchen, wie Oberst Blocher 2007 die schmähliche Nichtwahl? Eine Nebelspalterei zum Wehrwillen in Fortsetzungen – Folge 1: Tamedia-Content und Häuserkampf im Mittelland.

«Heute gab es «Vegi-Pasta-Plausch mit drei Sossen». Das ist nichts Besonderes. Ein Vegi-Pasta-Plausch ist ein Vegi-Pasta-Plausch. Ich habe sogar an dem Plausch teilgenommen. Ich sagte: «Einmal Vegi-Pasta-Plausch bitte!» Es gab dazu Parmesansosse und Tomatensosse und Pestososse. Und einen Menüsalat und ein gutes Gespräch mit Kollege Seibt über Sopranos, Putzfrauen (die Beziehungen retten können) und Kinder (die Beziehungen retten können, oder auch nicht).» Diese Textpassage stammt aus Max Küings «Online-Kolumne 1 bis 1000».

Wir sind in der Mensa des Headquarters des Tamedia-Konzerns. Der CEO Martin Kall, eine deutsche «Heuschrecke», verantwortet hier einen fleischlosen Tschinggenfrass. Der Ich-Erzähler, der sensible Ästhet Max («Kochen mit Küng») muss sich dies gefallen lassen, verliert aber nicht die Contenance und sagt höflich «Bitte» aus seinem Bart. Die hier speisenden Schreibkräfte seifen täglich die erogenen Zonen in den Hirnen der Bevölkerung der Schweiz («People») mit swingendem Text-Sound («Content») ein. Penetrieren mit steilen Stabreimen das Bewusstsein, damit im Klick-Kapitalismus Inserate zu Umsatzsteigerungen reifen können. Ein süffiger Ego-Text: «Max Küng» vom Feinsten. Man beachte das Ennuyement gegenüber den in Parataxe dargereichten dreifaltigen Sossen, die über den Menüsa-

lat zwanglos zum Hauptstück überführen: zum «guten Gespräch» unter Männern. Dass der jüngere den «Kollegen Seibt» so erwähnt, ist eine Hommage an den älteren Kämpfer vom Landsturm. Seibt, das vielgestaltige Monster, das alte Frontschwein aus dem Schützengraben der «WoZ», der nun nur noch für sporadische Kommando-, Sabotage- und Satire-Aktionen in der Territorialzone «Tages-Anzeiger» eingesetzt wird.

Max Küng, hingegen, der Spesenritter vom Auszug, muss im «Magazin» das Terrain vorbereiten. Im einstigen Panzergelände «Mittelland» bringt er mit den Kolumnen und Reportagen im «Magazin» die Familienmanagerinnen dazu, die Titel «Tages-Anzeiger», «Berner Zeitung», «Basler Zeitung» und «Solothurner Zeitung» im Haushaltsbudget zu halten.

Ein «gutes Gespräch» unter Männern von Geist also. Die «Sopranos»: eine selbstironische amerikanische Soap, in der sich der Wertezerfall der amerikanischen WASP-Gesellschaft an einem durch Feminismus und Psychoanalyse angekränkelten italienischen Mafia-Clan spiegelt. Womit wir beim Thema «Sex» wären (neudeutsch: Beziehungen) und den ärgerlichen Ansprüchen des Gleichstellungsbüro: Muss so ein Tamedia-Contentbulle das WC selber putzen? – Wir fragen. Der Stellungswechsel im Nahkampf gelingt in gereinigten Wohnungen fraglos besser. Und ohne Kinder hat man/frau (oder eben frau/man) öfter mehr «de Plausch». Die Gretchenfrage: hat man das Weib besser «im Griff» durch die Komplizenschaft einer gemeinsamen Abtreibung (sie kann so in die Blutschwesterschaft von Alice Schwarzer eintreten), oder kann man sie durch das Projekt eines «Oskar» in Fleisch und Blut, den man sich selber verleiht, auf Dauer binden? Ewige Ehrenfragen am Mann, wie einst die Armee.

Max Küng wurde als Spitalsoldat ausgehoben. Zweimal brach er die RS wegen seiner Künstlermähne ab, bis ihm schliess-

lich das Militärgericht seinen Kopfschmuck als «integrierender Bestandteil seiner künstlerischen Persönlichkeit» zubilligte. Küng blieb nur noch der Gang zum Psychiater, denn er dachte nicht daran, mit dem Haarnetz unter dem Stahlhelm Dienst zu leisten. Die künstlerische Persönlichkeit «Max Küng» lebt nun auch kurzhaarig weiter, dafür holt er mit dem Spesenkonto des «Magazin» alle Abenteuer als Eigenbrötler nach, die er im fröhlichen Kompanieverband verpasst hat. Sei es die Bezwingung der Alp Huëse per Velo, ein Biathlon als «Selbstversuch» mit Material aus dem Zeughaus, ein Gewaltmarsch von Zürich nach Basel, Dauerfliegen rund um die Welt oder eine «Grand Tour» durch Europa: Die psychiatrische Ausmusterung von Max Küng, dem Sohn des Kleinbauern Ernst aus Maisprach, der noch der Kavallerie nachtrauert, ist eine teure Sache für die Tamedia, aber Labsal für die lesenden Frauenherzen in Einfamilienhäuschen.

Constantin Seibt hingegen wurde von seinen Mitschülern als «Sauschwob» geprügelt und gehänselt, erkannte dann im Gymnasium gewisser Worte explosive Wirkung im Kontext der Solidschweiz. Von einer Punkerin der 80er-Bewegung entjungfert, plapperte er herum: «Ich bin Marxist». Seither gilt er als gefährlicher Hund und ist bemüht, dem Ruf zu genügen. Wie wurden die Seibts Schweizer? Als die auf dem Sofa versammelte Familie Seibt die Vereidigung von Bundeskanzler Kohl 1983 verfolgte, bricht es aus Vater Seibt: «Mit einem Volk, das von einem solchen Idioten geführt wird, will ich nichts mehr zu tun haben, wir lassen uns einbürgern!» Worauf Mutter Seibt: «Aber die Schweizer sind doch auch alles Idioten!» Er: «Aber mit diesen Idioten müssen wir leben». Filius Constantin drohte nun die Aushebung. Er verschob sie, um dann mit einem wasserdichten psychiatrischen Dossier untauglich zu werden. Wer seine Kolumne «Familie Monster» gelesen hat, wird einräumen: Diesem Mann durfte man definitiv kein Sturmgewehr anver-



Silvan Wegmann

Der Nebelspalter, einst stolze Instanz der
Geistigen Landesverteidigung, beleuchtet in einer
neuen Serie das Wehrpotenzial der heutigen intel-
lektuellen und satirischen Elite. Im Bild: **Andreas**
Thiel, Lorenz Keiser, Constantin Seibt.

trauen. Zumal ihm erst in den uferlosen
Grundsatzdiskussionen auf der 'WoZ'-
Redaktion dämmerte, was «Marxismus»
meint: tristes Büro, schlechter Kaffee, ser-

belnde Zimmerpflanzen. Er meinte Mar-
xismus à la Marx-Brothers: «Ich würde nie-
mals für eine Nation sterben wollen, die so
blöd ist, mich als Bürger aufzunehmen».

In der nächsten Folge: die Literaten von
Frisch bis Schweikert.

Giorgio Girardet

Schweiz